

**Zeitschrift:** Jahrbuch / Zürcher Unterländer Museumsverein  
**Herausgeber:** Zürcher Unterländer Museumsverein  
**Band:** 29 (1996-1997)

**Artikel:** Von einer zerbrochenen Teekanne und dem Wert der Arbeit  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095778>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Von einer zerbrochenen Teekanne und dem Wert der Arbeit

Auf dem Gestell mit dem Küchengeschirr steht eine kleine Teekanne aus Steingut. Solche Steingutware wurde ab Mitte des letzten Jahrhunderts von Scheller im Schooren-Kilchberg hergestellt. Für Steingut reicht, dank entsprechender Wahl des Tons, die gegenüber Porzellan tiefere Brenntemperatur von gut 1200, was die Produktion von "wohlfeilerer" Ware ermöglicht. Der Scherben ist weiss und beinahe dicht. Die gebrannte Rohware kann mit leuchtenden Farben dekoriert werden und erhält durch den folgenden Auftrag und Einbrand einer bleihaltigen Glasur einen schönen Glanz. Scheller hat, aufbauend auf der bereits gegen 100 Jahre alten Keramiktradition des Schoorens, die Produktion von Steingut in den 40er Jahren aufgenommen. 1857, d.h. in der Zeit aus welcher unsere Kanne stammen dürfte, attestierte ihm der Bericht der Schweizerischen Industrie- und Gewerbeausstellung in Bern: "In der Malerei, die ... für Waren des verbreitendsten Gebrauch auf dem Lande bestimmt ist, findet sich in dem gleichen Assortiment recht Frisches, was die Farbtöne betrifft. Die Zeichnungen korrespondieren dem Geschmack der Abnehmer, und wir wollen darüber nicht rechten". D.h. man unterschied noch klar zwischen einem fordernden städtischen Markt und, etwas herablassend, den eher bescheidenen Ansprüchen auf dem Land.

Die Kanne ist in schlechtem Zustand: der Henkel abgebrochen, das Ende des Ausgusses weg, vom Deckel fehlt ein Stück. Wohin damit? Jede Schulklasse antwortet spontan: wegwerfen! Nicht so die frühere Besitzerin, denn die Kanne war ein Geschenk. Auf der Rückseite steht "Gewidmet der Freundschaft". Auf einem der Märkte in Zürich oder in Baden oder von einem Hausierer gekauft, war sie Beweis der Zuneigung. Also rechtfertigt auch beachtlicher Schaden das Wegwerfen nicht. Der Dorfschmied oder der Küpferi wurde konsultiert und der machte den Vorschlag, den abgebrochenen Henkel durch einen blechernen zu ersetzen. Wieviel Arbeit? Vielleicht zwei, drei Stunden, ein halber Vormittag. Nach heutigem Wert sind das 200 Franken und diesen Betrag würde man sicher nicht für das Flicken eines abgebrochenen Henkels ausgeben.

Im letzten Jahrhundert, bei tieferem Lebensstandard und entsprechend tieferer Kaufkraft, konnte man sich dafür noch einen halben Vormittag leisten. Um 1800 verdiente ein Zimmermann (Meisterknecht) etwa 30 Schilling im Tag, ein Heuer vielleicht 15 Schilling. Ein Kilogramm Brot kostete etwa 5 Schilling. Auch um 1850 arbeitete man noch um vier Stunden für ein Kilogramm Brot. Das alles zeigt, dass die Arbeit nichts wert war. Man arbeitete während dem grössten Teil seines Lebens für ein Dach über dem Kopf und für's Essen. Mehr lag nicht drin.

Siehe auch:

-Hauser, Albert (1961): Vom Essen und Trinken im alten Zürich

-Schnyder, Rudolf (1990): Schweizer Biedermeier-Fayencen

